

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ein reicher Geländegewinn gewahrt, zu dem sich auch zahlreiche Gefangene gesellten: nicht weniger als 1600 Mann nebst 24 Offizieren und 17 Geschützen fielen in unsere Hand. Am 26. April wurde der Geländegewinn verschiedentlich noch vergrößert. Auch in den nächtlichen Nahkämpfen im Priesterwalde drangen die Unsrigen siegreich vor, wobei sie dem Feinde besonders große blutige Verluste beibrachten. Vom 24. bis 28. verlor dieser allein an Gefangenen die für einen Stellungstampf gewiß sehr stattliche Zahl von 43 Offizieren, darunter drei Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann.

In der Champagne griffen unsere Truppen nördlich von Le Mesnil ebenfalls an; sie stürmten am 27. April eine französische Befestigungsgruppe und behaupteten sie siegreich gegen mehrere feindliche Gegenangriffe. Die Franzosen verloren 60 unverwundete Gefangene und 4 Maschinengewehre sowie 13 Minenwerfer. Am nächsten Tage unternahm sie neue Gegenangriffe, die aber sämtlich an unserer Front zerschellten. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in einer jammervollen Verfassung; sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet worden war, sie würden, wenn sie in deutsche Gefangenschaft gerieten, sofort erschossen werden.

Von den übrigen Teilen des westlichen Kriegsschauplatzes wäre zunächst zu bemerken, daß wir auch dort überall siegreich blieben. So waren uns in den Argonnen am 7. und 10. Februar Erfolge beschieden, und auch bei Verdun, das von unsern Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt wurde, machten wir fast täglich Fortschritte. Mitte des Monats eroberten wir im Argonnenwalde weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und erbeuteten 2 Gebirgsgeschütze sowie 7 Maschinengewehre. Daraufhin griffen nun die Franzosen am 17. unsere Stellung bei Bourreuilles-Vauquois an, ohne etwas anderes zu erreichen als den Verlust von 5 Offizieren und 479 Mann an Gefangenen. Bei Toul, im Priesterwalde, sowie östlich von Verdun, bei Combres und Milly-Apremont wurde der Gegner an den folgenden Tagen teilweise nach anfänglichen Erfolgen gleichfalls wieder in seine Stellungen zurückgeworfen. Am 27. erstürmten unsere Truppen südlich von Malancourt mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Am 1. März wiederholten die Franzosen bei Vauquois ihre Angriffe, am 3. bei St.-Hubert, wiederum ohne jeden Erfolg.

Es verdient in diesem Zusammenhang ein Schriftstück besondere Erwähnung, das bei einem im Walde von Boliante in den Argonnen gefallenen französischen Offizier des 5. Kolonialregiments gefunden wurde. Es handelt sich um folgenden Versuch der französischen Heeresleitung, den durch den mißglückten Durchbruchversuch in der Champagne entmutigten Truppen neue Hoffnungen einzusößen:

„Großes Hauptquartier, 2. Bureau. 8. März 1915.

Unser Sieg ist gewiß. Die französischen Armeen haben jetzt sieben Monate hindurch gefochten mit dem Willen zum Siege. Nun aber kämpfen sie mit der Gewißheit des Sieges. 1. Die deutschen Verluste. Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verstärken, weder an Zahl noch an innerem Gefechtswert. Es ist dem Untergange verfallen. Die Verluste der Deutschen, einschließlich der Kranken, übersteigen jetzt schon drei Millionen (!). Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für jedes Regiment sind durchschnittlich nur noch zwölf Berufs-

offiziere zum Dienste vorhanden, und da das deutsche Offizierkorps sich nur aus den ersten Gesellschaftskreisen ergänzt, ist Deutschland heute nicht mehr in der Lage, der Truppe Offiziere zuzuführen. Die deutschen Geschütze sind abgenutzt. Viele ihrer Granaten krepieren nicht. Unsere Soldaten wissen es. Für die Rekrutenausbildung steht nur jedem dritten Mann ein Gewehr zur Verfügung. 2. Deutschland verhungert! Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Truppen, der schon bisher schwierig war, fängt an, unmöglich zu werden. Die Flotten Englands und Frankreichs beschlagnahmten alle Waren, die vom Auslande für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erhält Brot, Kartoffeln, Bier und Fleisch von der Regierung in nur unzureichender Menge. Beweise für die Unzulänglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen worden sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst eingestanden, indem sie die amerikanische Regierung ersuchte, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu sichern und zu beaufsichtigen (!). Ein solcher Vorschlag, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, steht bisher einzig in der Geschichte einer Großmacht da. Das deutsche Geld hat in neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 Prozent erfahren. Die deutschen Soldaten, bisher von ihren Offizieren planmäßig über alle Kriegsergebnisse getäuscht, fangen langsam an, zu begreifen, daß Deutschland geschlagen ist und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerstörungswerk vollenden wird.

3. Die Verbündeten Deutschlands geschlagen. Die Türkei, der Bundesgenosse Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Flotten Englands und Frankreichs bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich uns anzuschließen. Die Russen haben soeben den Versuch eines deutsch-österreichischen Angriffs im Keime erstickt und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Kraftquelle an Rekrutennachschub verbraucht. Die Serben haben die Österreicher für immer aus ihrem



Phot. A. Grohs, Berlin.

Vater und Sohn lesen die Nachrichten aus der Heimat.

Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schützenden Hafen zu verlassen. Was die Unterseeboote anbelangt, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr davon in den Grund gebohrt, als sie selbst Handelschiffe vernichten konnten. Der Sieg ist uns sicher. Ohne Mitleid mit dem Feinde muß er bis zum letzten Ende durchgeführt werden. 4. Die Verbrechen der Deutschen. Mitleid verdient Deutschland wahrhaftig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien seine Vertragspflichten gegen dieses edle Land auf das gräßlichste verletzt und zu Lande und zu Wasser jedes Völkerrecht außer acht gelassen. Die deutschen Truppen haben offene Städte beschossen, wehrlose Dörfer in Brand gesteckt, Greise und Kinder ermordet, Frauen und Mädchen geschändet. Die Unterseeboote haben sogar neutrale Handelschiffe versenkt. 5. Die Leiden der französischen Gefangenen. In zahlreichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen unsere Verwundeten in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett töteten. Die wenigen, die als Gefangene abgeführt wurden, sind in Deutschland fürchterlichster Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger. Ihre Nahrung besteht morgens und abends in einem Aufguß aus Eichel, mittags in einer Suppe, dazu für je fünf Mann ein verschimmeltes Brot. 6. Der sichere Sieg. Welche Schlußfolgerungen sind nun aus dem allen zu ziehen?